

# Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 3

Herausgegeben am 2. April

1910

## Inhalt:

	Seite		Seite
Vom Generalstreik in Schweden	17	Literatur über Arbeitsvermittlung. Der Arbeitsmarkt in Industrie und Landwirtschaft und seine Organisation	22
Gewerkschaftsliteratur. Geschichte der deutschen Bäcker- und Konditoren-Bewegung	19	Literatur über Gesetzgebung und Verwaltung. Gesetzgebung in den Vereinigten Staaten	23
Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht. Gewerblliche Vereinigungen in Großbritannien. — Die amerikanische Schuhmacher-Bewegung	21	Literatur über Gesundheitspflege. Hygiene der Städte. — Das erste Lebensjahr	23
Partei-Literatur. Kritisches über den Marxismus und die Taktik der Sozialdemokratie. — Rußland in der Revolution	21	Verzeichniß neuer Bücher und Schriften	23

## Vom Generalstreik in Schweden.

Ende vorigen Jahres erschien als Heft 4 der „Schriften der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände“ eine von Dr. jur. Tänzler verfaßte Broschüre, „Der Generalstreik in Schweden“,\* die eine Darstellung jenes Kampfes vom Standpunkte der Unternehmer bietet. Dr. Tänzler weilte während des allgemeinen Ausstandes einige Wochen in Schweden, er hat also an Ort und Stelle Gelegenheit gehabt, seine Informationen einzuholen. Den schwedischen Behörden in Stockholm, der schwedischen Gesandtschaft in Berlin, usw. empfindet sich der Verfasser zu besonderem Danke verpflichtet für die ihm zuteil gewordenen Informationen.

Gleichviel wie diese Informationen gelautet haben mögen, die Aufmerksamkeit, in der Dr. Tänzler sie präsentiert, kennzeichnet sie als eine Tendenzschrift gegen die Arbeiterschaft, wie das ja übrigens bei der Stellung des Verfassers nicht anders zu erwarten war. In ganz besonderem Maße polemisiert der Verfasser gegen die Organe der deutschen Arbeiterbewegung, voran gegen den „Vorwärts“, dessen Aktivität während des schwedischen Kampfes in den Kreisen der Freunde des Herrn Dr. Tänzler sehr unangenehm empfunden wurde. Besonderes Glück hat der Verfasser mit dieser Polemik nicht. Er kann sich aus einem von ihm selbst empfohlenen Werke beständigen lassen, daß wesentliche Teile der Kritik des „Vorwärts“ gegen die schwedische Bourgeoisie sogar in jenem offiziellen (im Auftrage des schwedischen Reichstages herausgegebenen) Werke ihre Wiederholung finden.

Dr. Tänzler beginnt seine Schrift mit einem Ueberblick über die bisherige Auffassung des Generalstreiks, wie dieser in seinem Kopfe sich ausnahm. Er gibt eine Reminiscenz der Diskussionen über den politischen Massenstreik in der deutschen Arbeiterbewegung. Auch bei dieser Gelegenheit verschmäht es der Verfasser nicht, die Erfolge der Lohnbewegungen der deutschen Gewerkschaften in Frage zu stellen. Er sagt gleich in der Einleitung: „... nur wer dem praktischen Leben fernsteht, läßt sich durch den neuerdings von den Gewerkschaften beliebten Versuch, sich eine Anzahl Erfolge aus friedlichem Vorgehen der Organisation zuzurechnen, täuschen; wer tiefer zu schauen gelernt hat, weiß, daß diese „friedlichen Erfolge“ nur das Mäntelchen zur Bedeckung der Streikmiserfolge sind.“ Also wenn der Holzarbeiterverband in diesen Tagen in einer großen Zahl von Städten bei den Verhandlungen über die von den Unternehmern gekündigten Tarife Lohnerhöhungen von 4 und 5 Pf. pro Stunde und

mehrere Stunden Arbeitszeitverkürzung wöchentlich erzielt hat, obgleich die Unternehmer seit Monaten die Streitart schwingen, dann sind diese „friedlichen Erfolge“ der Holzarbeiter nach Herrn Dr. Tänzler „nur das Mäntelchen zur Bedeckung der Streikmiserfolge!“ Wer allerdings „tiefer zu schauen gelernt hat“ als Dr. T., der weiß, daß diese friedlichen Erfolge nur in der Stärke, Kampfbereitschaft und Kampfesentschlossenheit des Holzarbeiterverbandes beruhen. Die Herrn Dr. Tänzler nahestehenden Scharfmacher in der Holzindustrie waren es, die Kampfesfanfaren ertönen ließen. Aber bange machen gilt nun einmal kampfbereiten Gewerkschaften gegenüber nicht und so haben die Scharfmacher auf der ganzen Linie zurückweichen müssen. Das könnte Herr Dr. Tänzler natürlich so passen, diesen Rückzug der Scharfmacher als Erfolg buchen zu dürfen!

Der Verfasser stellt nun die These auf, der schwedische Generalstreik sei im Gegensatz zur bisherigen sozialistischen Theorie von langer Hand vorbereitet gewesen. Er erkennt an, daß der Streik in Schweden der „völligen Arbeitseinstellung außerordentlich nahe“ kam. Daher rechtfertigt sich die Bezeichnung „Generalstreik“, obgleich die schwedische Presse und auch die offizielle Vertretung der kämpfenden Arbeiterschaft immer nur den Ausdruck „Großstreik“ benutzte, „letzteres vielleicht in einer gewissen Vorahnung, daß der völlige Arbeitsstillstand nicht erreicht werden und ein Misserfolg zu erwarten würde; in der Absicht der Streikleitung lag aber zweifellos, den Großstreik zu einem effektiven Generalstreik zu gestalten.“ (Seite 9.)

Im Verfolg dieser Ausführungen behauptet der Verfasser dann weiter, die Streikleitung habe auch die Typographen und die Eisenbahner in den Streik zu ziehen versucht, die ersteren fügten sich dem Drucke der Landesorganisation, bei den letzteren waren die Bemühungen vergeblich. (S. 21.)

Die willkürlich vom Verfasser aufgestellte These hat den Zweck, die Erfolglosigkeit des Generalstreiks, die Stärke der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber der Arbeiterbewegung an der Hand der schwedischen Geschehnisse nachzuweisen.

Nun hat ganz zweifellos der schwedische Kampf bewiesen, und wir haben das im „Corr.-Bl.“ in unserer Besprechung seinerzeit auch ausdrücklich unterstrichen, daß die bürgerliche Gesellschaft stark genug war, dem allgemeinen Ausstande zu widerstehen, soweit es sich um die allgemeinen öffentlichen Dienstleistungen handelte. Wir halten diese Lehre für außerordentlich wertvoll für jene Kreise, die sich nur rein akademisch mit derartigen Dingen befassen.

Aber die Voraussetzungen des Herrn Dr. Tänzler treffen gar nicht zu. Er vergißt, daß es

\* Verlagsbuchhandlung Fr. Zilleken, Berlin C. 19.

auch nicht die Leipziger Arbeiterbibliothekerszeit-schrift. Im übrigen aber werden wir so vollständig unterrichtet, wie nur möglich. Und zur Sachkunde des Verfassers gesellt sich auch eine warme Würdigung gerade des proletarischen Bildungshungers. „Jeder Leiter von Vortragskursen, jeder Bibliothekar einer freien öffentlichen Bibliothek wird“, so sagt Dr. Friß, „bestätigen, daß es gerade die Arbeiter sind, die am ehrlichsten Belehrung suchen, die das Streben zeigen, sich, soweit es ihr Bildungsstand gestattet, mit Hilfe der besten Bücher planmäßig zu unterrichten“. Für die freien öffentlichen oder „allgemeinen Bildungsbibliotheken“ vertritt der Verfasser die Grundsätze der „Comenius-gesellschaft“, von denen z. B. der dritte lautet: „Tendenzlose, für alle Kreise des Volkes berechnete Auswahl der Bücher und Zeitschriften“. Und als das, „was uns not tut“, bezeichnete er (Dr. Friß) „nicht Bildungsreisen, sondern Bildungszentren, die gleichmäßige Durchdringung unseres gesamten Volkslebens von oben bis unten mit einer einheitlich, planmäßig organisierten Bildungsfürsorge“, — ein Ziel, von dessen allgemeiner Erreichung wir allerdings in Deutschland, wie das vorliegende Buch beweist, noch einigermaßen entfernt sind.

A. Meher.

## Verzeichnis neuer Bücher und Schriften. Gewerkschaftliche Publikationen.

### a) Generalkommission.

- Eisphusarbeit oder positive Erfolge?** Beiträge zur Wertschätzung der Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften. 112 S. Preis 50 Pf. Berlin 1910.
- Materialien betr. Legitimationskartenzwang für ausländische Arbeiter in Preußen.** 8 S. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

### b) Centralverbände.

- Baugewerbliche Hilfsarbeiter.** Bericht des Vorstandes an den Verbandstag für 1909. 107 S. Verlag: G. Behrendt, Hamburg.
- **Zweigverein Hamburg.** Jahresbericht und Bericht über die Lohnbewegung und Aussperrung 1909. 199 S. Verlag der Ortsverwaltung.
- Buchbinder.** Zahlstelle Berlin. Jahresbericht der Ortsverwaltung, Rechtsschutzkommission und Vertrauenspersonen. 1909. 83 S. Verlag: Ernst Klar, Berlin, Engelauer 15.
- Fabrikarbeiter.** Zahlstelle Hamburg. Geschäftsbericht 1909. 47 S. Verlag: M. Segemann, Hamburg.
- Hafenarbeiter.** Mitgliedschaft Hamburg-Altona. Jahresbericht 1909. 80 S. Verlag: A. Rodfien, Hamburg.
- Holzarbeiter.** Zahlstelle Bremerhaven. Geschäftsbericht 1909. 56 S. Selbstverlag.
- **Zahlstelle Leipzig.** Geschäftsbericht 1909. 44 S. Selbstverlag.
- Metallarbeiter.** Ortsverwaltung Berlin. Die gesundheitlichen und hygienischen Verhältnisse der Metallgießereien Groß-Berlins. Statistische Aufnahme. 43 S. Großquart. Verlag: A. Cohen, Berlin.
- **Verwaltungsstelle Harburg.** Geschäftsbericht 1909. 16 S. Selbstverlag.
- **Verwaltungsstelle Solingen.** Geschäftsbericht 1909. 32 S. Verlag: B. Pawlowitsch, Solingen.
- **Verwaltungsstelle Stuttgart.** Geschäftsbericht 1909. 48 S. Verlag: D. Hofentbin, Stuttgart.
- Schmiede.** Protokoll der ersten Konferenz der Sensenarbeiter Deutschlands nebst Bericht an die Konferenz. (1909 zu Frankfurt a. M.) 75 S. Preis 75 Pf. Selbstverlag der Schmiede.

**Schuhmacher.** Zahlstelle Birmasens. Geschäfts- und Klassenbericht 1909. 30 S. Selbstverlag.

**Transportarbeiter.** Mitgliedschaft Hamburg III (Hausbiener, Kontorboden und Rader). Jahresbericht 1909. 23 S. Verlag: S. Michaelien, Hamburg.

**Zimmerer.** Praktische Winke für die deutsche Zimmererbewegung. Von Aug. Bringmann. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. 261 S. Verlag von Fr. Schrader, Hamburg.

— **Bericht über die centralen Verhandlungen zur Feststellung eines Tarifmusters am 11. und 12. November 1909 in Berlin.** 153 S. nebst Vorlagen. Verlag von Fr. Schrader, Hamburg.

— **Zahlstelle Hamburg.** Bericht über den Lohnkampf und die Aussperrung 1909 nebst Anlagen und Abrechnung. 230 S. Verlag von Aug. Lehmann, Hamburg.

\*

**Gewerkschaftscentrale in Sachsen.** Adressenverzeichnis der in Sachsen tätigen Gauleiter sowie Zahlstellenverzeichnis der in Sachsen liegenden Orte mit Gewerkschaftsfilialen. Verlag: M. Haal, Dresden-N., Leipzigerstr. 40.

### c) Gewerkschaftsartikelle und Arbeitersekretariate.

**Erfurt.** Jahresbericht des Arbeitersekretariats und Gewerkschaftsartikells 1909. 48 S. Selbstverlag.

**Halle a. S.** Jahresbericht des Arbeitersekretariats 1909. Bericht des Artikells über den Stand der Organisation, sowie eine Abhandlung über die Beschlagnahme des Arbeitslohns. 64 S. Selbstverlag.

**Köln.** Jahrbuch 1909 der Kölner Gewerkschaften. 144 S. Selbstverlag des Artikells.

**Leipzig.** Das Leipziger Arbeitersekretariat und die Leipziger Gewerkschaften. 6. Jahresbericht. 80 S. Verlag des Artikells.

### d) Gewerkschaftshäuser und -herbergen.

**Frankfurt a. M.** Arbeiterherberge. Geschäftsbericht 1909.

### e) Internationales.

**Bergarbeiter.** Vierteljahresbericht der Föderation bis zum November 1909. Von Th. Ashton. Manchester.

## Partei-Literatur.

**A. Rebel.** Aus meinem Leben. Erster Teil. 221 S. Preis 2,00 M. Verlag J. G. W. Dietz Nachf. Stuttgart.

**In Freien Stunden.** Eine Wochenchrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. 13. Jahrgang. Verlag Buchhandlung Vorwärts. Berlin.

**K. Frohme.** Embor! Lieder und Gedichte. Herausgegeben vom Vorstand des sozialdemokratischen Vereins für den 8. und 10. schleswig-holsteinischen Wahlkreis. 159 S. Verlag Kuer u. Co. Hamburg.

**W. Schröder.** Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage von 1863—1909. Vollständig in 18 Lieferungen à 30 Pf. Verlag von G. Virl u. Co., München.

**M. Maurenbrecher.** Biblische Geschichten. Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Religion. II. Einflutgeschichten. 56 S. III. Erzählergeschichten. 55 S. IV. Rosenkranzgeschichten. 58 S. Preis jedes Heftes 1 M., Volksausgabe 40 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

**Dr. S. Weinberg.** Die Arbeiterklasse und der Strafaufseherentwurf. 46 S. Vereinsausgabe. J. G. W. Dietz Nachf. Stuttgart.

**Fr. Hietsh.** Kommunale Arbeitslosenfürsorge. 80 S. Preis 1,00 M. (S. 10 der Kommunalpolit. Abhandlungen.) Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

## Sozialpolitische Literatur.

**E. Neulamp.** Die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich in ihrer neuesten Gestalt. 8. Auflage. 684 S. Preis geb. 6 M. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

hauptsächlich im Handwerk angetroffen wird, dürfte sein, nicht nur, daß die Arbeitgeber im Handwerk und in den Baugewerben oft eine schwächere Position gegenüber den Arbeiterorganisationen als die Arbeitgeber in der Fabrikindustrie einnehmen, sondern auch, daß der Koalitionszwang ein Glied in dem näheren Zusammenwirken zwischen Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen darstellt, und daß dieses Zusammenwirken vorzugsweise in diesen Gewerben vorkommt.

„In einem Teile dieser Gewerbe wird das Vorhandensein der betreffenden Bestimmungen damit erklärt, daß die Arbeitsgelegenheit schwankend ist und das Vorzugsrecht eines festen Arbeiterstammes auf Arbeit für beide Parteien sich als vorteilhaft erweisen kann. Besonders ist das der Fall im Stauergewerbe gewesen. Hier wechselt, wie oben schon hervorgehoben, der Bedarf an Arbeitskraft nicht nur von Monat zu Monat, sondern auch von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde. Wenn ein Schiff im Hafen ankommt, muß die Löschung und Ladung in kürzester Frist erfolgen, während in der Zwischenzeit keine Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Die Folge ist, daß die Arbeit entweder von zufällig heranströmenden losen Arbeitern ausgeführt werden muß, oder aber von einem festen Arbeiterstamm, der als Entschädigung für seine ständige Arbeitsbereitschaft ein Vorzugsrecht auf eventuell vorkommende Arbeit erhält. Die Ungelegenheiten des ersten Systems sind offenkundig; an Stelle dessen haben die Organisationen der Hafenarbeiter übernommen, die nötige Anzahl Arbeiter zur Verfügung zu halten, wofür ihre Mitglieder das Vorzugsrecht auf die in den Häfen vorkommende Arbeit haben.“

So sieht also jenes Bestreben der schwedischen Gewerkschaften in offizieller Beleuchtung aus, das Herr Dr. Tänzler folgendermaßen kennzeichnet: „Die Arbeiter haben sich nicht damit begnügt, immer größere Lohnforderungen durchzudrücken, sondern sind dazu übergegangen, ihren Einfluß nach Möglichkeit auf die Leitung des Betriebes auszudehnen, den Unternehmer insbesondere bei der Einstellung der Arbeiter und bei ihrer Entlassung von dem Willen und dem Einflusse der Arbeiterorganisation abhängig zu machen, ja sie bestritten dem Arbeitgeber überhaupt das Recht der Leitung und der Verteilung der Arbeit in seinem Betriebe.“

Gegenüber den obigen amtlichen Feststellungen darf man wohl mit Recht sagen, daß leichtfertiger die Ziele und das Bestreben der Arbeiter nicht verdächtigt werden können, als es in der Darstellung der Tänzlerschen Broschüre geschieht. Wir fügen gleichzeitig hinzu, daß jene amtliche Arbeit soeben eine äußerst wohlwollende Besprechung in dem Unternehmerorgan „Stockholms Dagblad“ gefunden hat, daß also auch von Unternehmerseite begründete Einwendungen gegen die Darstellung nicht erhoben werden können.

Daß Herr Dr. Tänzler seine schwedischen Freunde über den grünen Klee lobt, ist nicht verwunderlich. Daß er aber den schon nachgewiesenen Bluff mit dem Bankkredit von 8 Millionen Kronen noch wiederholt, zeigt, wie leicht sie ihn hinter sich führen konnten. Seine Behauptung, die politische Richtung in Schweden sei liberal, deutet nicht minder darauf hin, daß ihm die schwedische Reise nicht sonderlich von Nutzen gewesen ist. Bisher hat Schweden mit einer einzigen Ausnahme von wenigen Monaten fast immer nur konservative Re-

gierungen gehabt. Und die einzige liberale Ausnahme endete mit einem Attentat auf die Pressefreiheit!

Von großem Interesse ist das Eingeständnis Dr. Tänzlers, die schwedischen Unternehmer haben durch den Kampf einen täglichen Verlust von zwei Kronen pro Arbeiter gehabt. Da in der offiziellen Denkschrift der schwedischen Unternehmer, die von der Regierung herausgegeben wurde, der Durchschnittslohn der Arbeiter auf 3 Kronen pro Tag angegeben wird, bedeutet jene „fachverständige Schätzung“, die Herr Dr. Tänzler wiedergibt, nichts anderes, als daß die Unternehmer an jedem Arbeiter einen Profit machen, der  $\frac{2}{3}$  des gezahlten Arbeitslohnes entspricht. Damit ist auch jene Behauptung schlagend widerlegt, die Lohnbewilligungen seien in Schweden bis an die Grenze der industriellen Leistungsfähigkeit gegangen. Zwei Kronen Unternehmerprofit bei 3 Mk. Lohn ist jedenfalls ein so ungeheurer Grad der Ausbeutung, daß die Arbeiter auch die schärfsten zulässigen Mittel dagegen in Anwendung bringen mußten.

Das Gesagte genügt, um die Tänzlersche Broschüre als eine Tendenzschrift gegen die Arbeiterschaft zu kennzeichnen. Herr Dr. Tänzler hat wiedergegeben, was ihm seine Freunde in Stockholm erzählten, ohne eine Kontrolle der Richtigkeit vorgenommen zu haben, oder vielleicht auch vornehmen zu können. Was er selbst dazu getan hat, ändert an dem Charakter seiner Schrift absolut nichts. Daß an seinen Darstellungen auch schwedische Behörden beteiligt sind, benötigt nur die Schärfe der Massengegenstände in Schweden, die absolute Herrschaft des industriellen Unternehmertums in Staat und Gesellschaft, die in der rücksichtslosesten Weise gegenüber dem arbeitenden Volke ausgeübt wird. Dieses Milieu des Generalstreiks zu schildern, hat Herr Dr. Tänzler wohlweislich unterlassen. W. J.

## Gewerkschafts-Literatur.

**Geschichte der deutschen Väter- und Konbitorerbewegung.** Jahrzehntelang hatte die deutsche gewerkschaftliche Bewegung kein nennenswertes Geschichtswerk gezeitigt. Was auf diesem Gebiete vorlag, war von Außenstehenden, meist Akademikern, die sich die nötigen Einblicke in die gewerkschaftlichen Archive verschafft hatten, geschaffen worden. In den letzten Jahren aber ist auch auf diesem Gebiete seitens der Gewerkschaftsleiter namhaftes geleistet worden. Zu Bringmanns großangelegter „Geschichte der Zimmererbewegung“ trat Horns „Geschichte der Glasindustrie und ihrer Arbeiter“, Baplow's kurze „Geschichte der Organisation der Maurer“, Zimmers „Geschichte der Schuhmacherbewegung“ und Schumann-Dreher's „Geschichte der Transport- und Verkehrsarbeiterbewegung“. Ist auch nicht alles gleichwertig, so haben wir es doch mit ganz schätzbaren Anfängen einer gewerkschaftlichen Geschichtsschreibung zu tun, meist von dem Bestreben geleitet, die vielfach verstreuten, historischen Materialien überhaupt einmal zu sammeln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sowie den Sinn der Kollegenchaft für die Verbandsgeschichte zu wecken und zu fördern. In wenigen Jahren schon wird die gewerkschaftliche Entwicklung weit über diese ersten Versuche hinausgewachsen sein und eine neuere Periode gewerkschaftlicher Geschichtsschreibung auf breiterer Grundlage wird die gegen-

sich zunächst um einen Generalstreik der im Arbeitgeberverein organisierten Unternehmer handelte. Diese hatten die Generalaussperrung verfügt, 80 000 Arbeiter lagen auf der Straße und weitere 80 000 sollten im Laufe des Monats August folgen. Auf jener Seite also war die Vorbereitung zum Kampfe von langer Hand erfolgt, die Unternehmer hatten sich den für sie günstigen Zeitpunkt ausgesucht, um zu ihrem lange geplanten großen Schläge auszuholen. Für die Zelluloseindustrie und die Sägemühlenindustrie im allgemeinen waren die Verhältnisse auf dem Weltmarkte einer Stilllegung der Produktion außerordentlich günstig, auch für die anderen Industriezweige mit Ausnahme der Eisenhütten konnte der Zeitpunkt des Kampfes gar nicht günstiger kommen. Für die Unternehmerorganisation aber war der 1. Juli bei Proklamierung des Kampfes verstrichen, der Tag nämlich, bis zu welchem die Leitung noch aus dem Mitgliederkreise Schwierigkeiten erwarten konnte. Nach dem 1. Juli konnten die Mitglieder ihre Mitgliedschaft nicht mehr aufkündigen, sie waren an die Beschlüsse ihrer Organisationsinstanzen gebunden — oder sie mußten die hohe Konventionalstrafe zahlen. So hatte die Leitung der Unternehmer die Generalaussperrung von langer Hand organisiert, zu dem Zwecke, die Gewerkschaften zu binden, ihre Aktionsfähigkeit für die herannahende Konjunkturperiode lahmzulegen.

Wer Debet und Kredit der einzelnen Parteien im schwedischen Kampfe abschätzen will, darf an diesem Kern der Dinge nicht vorübergehen. Und vor allem darf er nicht, wie Dr. Tänzler es macht, die ganze Sachlage in ihr Gegenteil verwandeln. Nur dadurch wird es Herrn Dr. Tänzler möglich, die Behauptung aufzustellen, die Arbeiter haben ihren großen Kampf um nichts geführt. Er sagt (S. 27): „Erreicht war durch den Generalstreik nichts. Den gewaltigen Verlusten und Opfern, die die Arbeiter einen vollen Monat lang gebracht hatten, entsprach kein Gewinnposten, der ganze Kampf war ergebnislos, um nichts geführt worden.“ Diese Darstellung würde vielleicht zutreffen können, wären die Arbeiter die Angreifer gewesen. Aber in diesem Kampf waren sie die Angegriffenen, die Unternehmer die Angreifer. Diese verlangten die sofortige Festlegung der Gewerkschaften auf Tarifverträge, die für die Arbeiter zum Teil gewaltige Lohnreduktionen bedeutete. In der Konfektion beispielsweise kamen Lohnherabsetzungen bis zu 6 Kronen wöchentlich in Frage. In der Zelluloseindustrie waren einzelne Branchen in gleicher Weise bedroht. Dazu aber kam die famose „Verhandlungsordnung“ des Schwedischen Arbeitgebervereins, die die Gewerkschaften unter die Kontrolle und Vormundschaft der Unternehmerorganisation stellen wollte. Das war der Zweck der großen Aktion.

Von alledem wurde freilich nichts erreicht. Das war eben der Erfolg der Arbeiter, den sie durch ihre Abwehraktion erzielten. Wäre der Kampf so verlaufen, wie die Unternehmer es wünschten, daß sie nämlich durch die successive Aussperrung immer größerer Massen die Gewerkschaften finanziell lahmgelegt und damit eine Unterstützung der Ausgesperrten unterbunden hätten, dann wäre schließlich der Erfolg auf Seiten der Unternehmer geblieben. Durch die sofortige Niederlegung der Arbeit auch seitens der noch nicht Ausgesperrten kamen die Gewerkschaften in eine andere für sie günstigere Position, der Kampf wurde mit einem Schläge auf der ganzen Linie geführt.

Darüber, was die Unternehmer mit ihrer Aktion erreichten, schweigt sich aber der Verfasser aus. Würde er diese Frage stellen, und nur die darf aufgestellt werden, dann freilich müßte Herr Dr. Tänzler jedenfalls die obigen Worte seinen schwedischen Freunden, und nicht den Arbeitern ins Stammbuch schreiben. Die Unternehmer haben nicht eine ihrer Forderungen durchgedrückt, die Gewerkschaften sind nicht gebunden worden. Diesen Mißerfolg der Unternehmerführer suchen diese jetzt durch einen Akt der G e s e h g e b u n g wieder wettzumachen. Vielleicht veranlaßt das Herrn Dr. Tänzler, die Aktiva und Passiva des schwedischen Kampfes sich einmal etwas genauer durchzusehen.

Ein Irrtum des Verfassers ist es auch, wenn er behauptet, die Bemühungen der Landesorganisation, die Eisenbahner in den Streik zu ziehen, seien mißlungen. Solche Bemühungen sind nicht gemacht worden, sie konnten daher auch nicht mißlingen. Die Streikleitung hat weder auf die Eisenbahner, noch auf die Buchdrucker einen Einfluß auszuüben gesucht. Die letzteren sind aus eigener Initiative in den Kampf getreten. Die Aufforderung der Landesorganisation zur Teilnahme am Kampfe richtete sich lediglich an ihre eigenen Mitglieder, nicht an die anderen Verbände.

Auch was Herr Dr. Tänzler über den von den Gewerkschaften erzielten Einfluß auf die Betriebsleitung sagt, ist durchaus falsch. Die schwedischen Gewerkschaften machen den Unternehmern die Betriebsleitung ebenso wenig irrtüchtig, wie es etwa die deutschen Gewerkschaften tun. Der Hamburger Arbeitgeberverband hat es freilich für nötig gehalten, in einem soeben mit den Hamburger Gärtnern abgeschlossenen Tarifvertrag eine Bestimmung nach schwedischem Muster aufzunehmen, wonach die Betriebsleitung dem Unternehmer zugesprochen wird. Ueber solche Rindereien kann man lächelnd hinweggehen, weil die Frage bei den Gärtnern noch nie Differenzen zeitigte. Aber um was handelte es sich in Schweden? Dort sind es im Handwerk, Baugewerbe und in den Häfen historisch gewordene Tatsachen, die niemals zu Unzuträglichkeiten für die direkt beteiligten Parteien geführt haben. Besonders in den Häfen hat man auf beiden Seiten sich außerordentlich wohl dabei gefunden, daß die Arbeiter sich um die „Betriebsleitung“ kümmerten, bis schließlich die schwedische Unternehmerzentrale sich der Sache annahm und ihr Prinzip der allgemeinen Arbeitsfreiheit proklamierte.

Jene „Einmischung in die Betriebsleitung“ bestand aber lediglich darin, daß die Arbeiter sich organisierten und nun als Organisation die genügende Arbeiterzahl bei vorkommenden Arbeiten zur Verfügung stellten. Ein Ausschluß der nicht zur Organisation gehörenden Arbeiter, wie ja auch bereits in deutschen Tarifverträgen vereinzelt der Koalitionszwang ausgesprochen worden ist; hier meistens sogar auf Wunsch der Unternehmer. Hören wir nun, was das Arbeitsstatistische Amt Schwedens in seiner Enquete über die Tarifverträge\*) dazu sagt. In dem soeben erschienenen ersten Bande, der den Inhalt und die Ausbreitung der Kollektivverträge bespricht, wird bezüglich der Streitfrage u. a. ausgeführt:

„Die Ursache, weshalb das Vorzugs- oder Alleinrecht der Gewerkschaftsmitglieder auf Arbeit

\*) Kollektivavtal angående Arbets- och lönesförhållanden i Sverige. Band I. Redogörelse för kollektivavtalens utbredning och innehåll. Stockholm 1910.

## Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht.

### Gewerbliche Vereinigungen in Großbritannien.

Directory of Industrial Associations in the United Kingdom for 1910. London 1910. Hyman & Sons. VII und 202 Seiten.

Von dem Adreßbuch der gewerblichen Vereinigungen Großbritanniens und Irlands, welches das Arbeitsamt in London herausgibt, ist nun die sechste Auflage erschienen. Sie war sehr notwendig, denn die fünfte Auflage — von 1907 — ist schon stark veraltet gewesen. Den kontinentalen Gewerkschaften, die mit britischen Bruderorganisationen Verbindungen unterhalten wollen, wird das Adreßbuch von Nutzen sein, da nicht nur die großen Verbände, sondern auch die kleinen Vereine aufgenommen sind, deren Einfluß in manchen Gewerben und Gebieten nicht unterschätzt werden darf. Die Gewerkschafts-adressen sind im zweiten Abschnitt enthalten, und zwar die Adressen von 1171 Vereinen und Verbänden, dann die von 259 Gewerkschaftskartellen, 116 Verbänden von Gewerkschaften, 4 Verbänden von Gewerkschaftskartellen und 3 parlamentarischen Ausschüssen. Der erste Abschnitt bringt die Adressen von 962 Unternehmerorganisationen. Außerdem sind zu finden die Adressen von 275 gewerblichen Einigungs- und Schiedsämtern, von 2901 kooperativen Genossenschaften der Arbeiter, von 401 wichtigen gegenseitigen Hilfsvereinen und von — vier „Free Labour Organisations“, d. h. gelben Gewerkschaften oder Streikbrechervereinen, die in Großbritannien gar keinen günstigen Boden finden. Sie werden hier von den Unternehmern nicht im mindesten gefördert, sondern sie genießen die verdiente allgemeine Mißachtung. Zhlgr.

### Die amerikanische Schuhmacherbewegung.

John R. Commons: American Shoemakers. 1648—1895. A. Sketch of Industrial Evolution. Boston 1909. 45 Seiten. (Reprinted from Quarterly Journ. of Economics.)

Auf beschränktem Raum gibt hier der Verfasser eine klare Darstellung der Organisation der amerikanischen Schuhmacher in der Zeit von 1648 bis 1895, d. h. bis zum Entstehen der modernen Gewerkschaft der Schuharbeiter. Die frühzeitigen Meisterorganisationen werden mit in Betracht gezogen, deren erste, die „Company of Shoemakers“, 1648 zu Boston gegründet wurde. Eine andere Meisterorganisation war die „Society of Master Cordwainers“, die 1789 zu Philadelphia entstand — fünf Jahre früher als die erste Organisation der Gesellen, die 1794 ebenfalls zu Philadelphia gegründete „Federal Society of Journeymen Cordwainers“; ihr folgte die „United Beneficial Society of Journeymen Cordwainers“ (Philadelphia) 1835, dann kamen 1868 die „Knights of St. Crispin“ (Kitter von St. Crispin), deren Rechte sich bis auf den heutigen Tag erhielten, obwohl sie machtlos sind, wogegen die „Boat and Shoe Workers' Union“ eine mächtige gewerkschaftliche Organisation von großer Lebensfähigkeit ist. Es wird veranschaulicht, wie jede dieser Organisationen von einem bestimmten Stadium der wirtschaftlichen Entwicklung bedingt war und wie jede ihrerseits auf den Gang der Entwicklung Einfluß ausübte. Grade in der Schuhindustrie war die Unwägung eine großartige. An die Stelle der Störrarbeit von einstmals ist die Schuhfabrik mit Tausenden von Arbeitern getreten. — Prof. Commons bleibt stets auf festem Boden, was ihm die von den Organisationen hinterlassenen

Dokumente erleichterten. Angehängt ist ein Abschnitt über „Wirtschaftliche Evolution in Europa und Amerika, sowie Organisation und Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiter“. Fehlinger.

## Partei-Literatur.

Kritisches über den Marxismus und die Taktik der Sozialdemokratie. Vortrag, gehalten im Sozialdemokratischen Verein für den ersten Hamburger Wahlkreis, am 12. November 1909 von Dr. Aug. Müller, Hamburg. Verlagsanstalt des Centralverbandes deutscher Konsumvereine, 1909.

Das vorliegende Schriftchen trägt als Motto die Worte Multatulis: „Nichts ist ganz wahr!“ Gilt dieser Satz von den Marxschen Lehren, so gilt er auch von Müllers Auffassungen derselben. Man kann über diesen oder jenen Satz mit ihm streiten. Im großen ganzen aber ist das Werkchen eine treffliche Zusammenfassung der kritischen Gesichtspunkte, die heute gegen das Marxsche System und die Taktik derer, die sich als die eigentlichen „Marxisten“ ansehen, geltend gemacht werden müssen.

In theoretischer Hinsicht weist Müller mit Recht darauf hin, daß die Grundvoraussetzung, auf dem die Marxsche Lehre beruht, heute zum guten Teil verschwunden ist. Zu Marx' Zeiten beherrschte das Gesetz der freien Konkurrenz noch das gesamte Wirtschaftsleben. „Das Kapital“ beruht daher auf der Voraussetzung, daß die freie Konkurrenz das elementarste Grundgesetz ist, das die bürgerliche Wirtschaft beherrscht.“ — Inzwischen haben die kapitalistischen Unternehmer fast aller wichtigen Produktionszweige sich zu Ringen, Kartellen, Trusts, Syndikaten zusammengeschlossen. Die Organisation der Interessenten ist an Stelle des früheren wilden Kampfes gegeneinander getreten. Sowohl die Festsetzung der Produktpreise, wie des Ankaufspreises der Arbeitskraft ist dem Belieben des einzelnen Unternehmers mehr und mehr entzogen worden. Gleichzeitig haben sich die Arbeiter zusammengeschlossen; die freie Konkurrenz im Arbeitsangebot ist durch korporatives Vorgehen (Tarifverträge usw.) bereits zum guten Teil beseitigt. Dazu ist die genossenschaftliche Organisation der Konsumenten auf den Platz getreten und macht in wachsendem Maße ihren Einfluß als Produktions- und Preisregulator geltend.

Unter der Wirkung dieser Organisationen und Regulierungen hat namentlich die aus dem kapitalistischen „freien Spiel der Kräfte“ abgeleitete Krisen- und Katastrophentheorie ihrer „zwangsgesetzlichen“ Charakter verloren. Dem Glauben an einen mit „Naturnotwendigkeit“ nahenden Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaft infolge ihrer „immanenten“ Widersprüche ist der Boden entzogen worden.

Damit ist auch die auf einen solchen Zusammenbruch und plötzliche Umgestaltung eingestellte Taktik hinfällig geworden. Die an Zahl wachsende, glücklicherweise nicht zur „Verelendung“ verurteilte sondern an materieller, politischer und ideeller Macht ständig zunehmende Arbeiterklasse sieht sich vor die Aufgabe gestellt, in allmählicher positiver Reformarbeit das Ziel einer vernünftigen, gerechteren Gesellschaftsordnung zu erringen.

Sehr beherzigenwert ist die auf wahlstatistischen Zahlen begründete Ueberzeugung Müllers, „daß für zwei Menschenalter hinaus die Arbeiterschaft allein sicherlich nicht stark genug ist, der Gesellschaft ihren Willen aufzuzwingen.“ Zwar stellen die Kapitalinteressenten nur eine kleine Minderheit des Volkes dar. Aber es gibt breite, für den Wahl-

wärtige ablösen. Dann dürften auch manche der Schwächen, die einzelnen der vorliegenden Geschichtswerke noch anhaften, überwunden werden.

Der Verband der Bäcker und Konditoren hat vor wenigen Wochen ein zweibändiges Geschichtswerk über die deutsche Bäcker- und Konditorenbewegung veröffentlicht. Der Verbandsvorsitzende O. Allmann hat das Werk im Auftrag des Vorstandes zusammengestellt, das bestimmt ist als eine Denkschrift zum 25jährigen Jubiläum des am 5. und 6. Juni 1885 gegründeten Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands. Die erste Anregung zur Herausgabe dieser Geschichte erging im Januar 1908, der erste Aufruf im Februar des gleichen Jahres. Es sollte zunächst nur eine Geschichte des Vorläufers des Verbandes und seiner Entwicklung bis zum Jahre 1895 sein. Der ursprüngliche Plan wurde jedoch infolge fleißiger Archivstudien über die Geschichte des Bäckergewerks bald erweitert, so daß es sich nicht mehr bloß um eine Geschichte der gewerkschaftlichen Bäcker- und Konditorenbewegung handelt, sondern um ein gutes Stück Geschichte des Bäcker- und Konditorenhandwerks in Deutschland.

In dieser Beziehung wird das Werk in erster Linie den Fachgenossen ein höheres Interesse bieten. Gewerbliche Studien sind in Arbeiterkreisen leider noch recht wenig verbreitet. Das historische Interesse beginnt für die meisten mit dem ersten Erwachen der deutschen Arbeiterbewegung, günstigstenfalls mit dem tollen Jahr 1848. Was dahinter zurückliegt, gehört der glücklich überwundenen Junftzeit an, die höchstens dann und wann im Gegensatz zur modernen kapitalistischen Entwicklung gestreift wird. Und doch bietet die Zeit der Entwicklung, der Blüte und des Verfalls des Handwerks so viel des Interessanten, daß es sich lohnt, es eingehender zu studieren, zumal auch die Anfänge der deutschen Gesellenbewegung mit dem Junftwesen innig verknüpft sind. Besonders mußten solche historischen Studien für eine Geschichte des Bäckergewerbes naheliegen, das ja noch bis in die jüngste Zeit hinein seine zünftlerische Tradition erhalten konnte. Auch die moderne Gewerkschaftsbewegung im Bäckergewerbe mußte vielfach an die alten Gesellenverbindungen, Bruderschaften und Krankenkassen anknüpfen, und es sind nicht die schlechtesten Positionen des Verbandes, wo dies geschah.

So lehrreich indes dieser gewerblich historische Teil des Werkes ist, so hat der Nichtfachmann doch leicht das Gefühl, als ob in der Wiedergabe alter Berichte, Dokumente, Protokolle und sonstiger Schriftstücke etwas zuviel des Guten geschehen sei, so daß das Uebermaß des Gebotenen ermüdend wirkt. Eine sorgfältigere Auslese und Reduzierung dieses Teiles könnte dem Werke sicherlich nur zum Vorteil gereichen.

Das meiste Interesse, auch des Nichtfachmannes, vor allem des Gewerkschafters und Sozialpolitikers, wird sich auf die Schilderungen der wirtschaftlichen und sozialen Zustände des Bäckergewerbes von 1848 bis zur Gründung der Organisation richten. Man würde diese unsagbar bejammernswerten Verhältnisse, unter denen die Bäckergesellschaft jahrzehntelang vegetieren mußte, kaum für möglich halten, wenn nicht täglich davon Kunde käme, daß derartige Zustände auch heute noch nicht ganz ausgerottet sind. In Frankfurt a. M. mußten die Gesellen 1848 streifen, um in Betten anstatt auf der Werkbank und auf Mehlsäcken schlafen und alle

14 Tage einmal eine Feiernacht haben zu dürfen. Der Streik verlief infolge der Ausweisung der Streikleiter erfolglos, aber die Mißstände blieben wie zuvor. In Berlin spotteten noch in den 80er Jahren die Logisverhältnisse jeder Beschreibung. Jeder Winkel, jedes Loch war für die Gesellen immer noch gut genug. Die Gesellen-„Schlafstuben“ lagen meist in tiefen Kellern. Sie hatten keine Fenster oder höchstens Gucklöcher nach der Straße; dagegen fehlte es niemals an Ratten. Außerdem strotzten die Bäckereien von Unreinlichkeit. Es kann daher nicht verwundern, daß die Cholera 1866 gerade in den Bäckereien die meisten Opfer forderte. Die Arbeitszeit dauerte von 5 oder 6 Uhr abends bis 1 Uhr mittags; die Behandlung war geradezu eine rohe. Selbst die Werkmeister mußten sich vom Meister Schläge gefallen lassen und rebanchierten sich dafür meidlich an den Gesellen. Die Löhne entsprachen diesen Zuständen: ein Knecht erhielt 2½ Taler, ein Geselle 1½ bis 2 Taler Lohn.

Wie schwer es war, in diesem Milieu eine gesunde gewerkschaftliche Organisation zu schaffen, zeigt der Hinweis darauf, daß in Berlin der Donnerstag volkstümlich als „Bäckertanztag“ galt, der in berücktigten Tanzlokalen, in Gesellschaft von Prostituierten niederster Gattung, zu Orgien führte, bei dem das Messer die Hauptrolle spielte.

Und doch ist es gelungen, auch diese Arbeiter zu organisieren und sie zu modernen Menschen zu erziehen, — allerdings unter dem wütendsten Widerstand der Bäckermeister. So wenig die letzteren auch nur das mindere für die technische und wirtschaftliche Förderung ihres Berufes getan haben, so wenig tragen sie ein Verdienst daran, daß die Bäckergesellen Menschen wurden. Die technische Entwicklung der Großbäckerei, die Einführung moderner Maschinen, Oefen und Bäckereierrichtungen sowie kurzer Arbeitszeit ist dem organisierten Konsum, den Arbeitergenossenschaften, zu danken, deren Fortschritten wenigstens ein Teil der Bäckermeister sich angeschlossen. Die Hebung des Gehilfenstandes aber war allein das Werk der Gewerkschaftsorganisation, des vielangeseindeten Verbandes, der sich schon hierdurch allein für alle Zeiten ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Man muß aber ferner lesen, was der Verband auf dem Gebiete der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, der Abschaffung des Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber und der Einführung von Tarifen erreicht hat, um zu verstehen, wie eine Gewerkschaftsorganisation positiv zu wirken vermag. Deshalb kann diese Geschichte der Bäcker- und Konditorenbewegung auch allen denen angelegentlich empfohlen werden, die sich über den Einfluß der Gewerkschaftsorganisation auf die wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiter unterrichten wollen. Es gibt keine bessere Widerlegung der Vereendungstheorie, als diesen Aufstieg einer fast auf ein tierisches Niveau herabgedrückten Arbeiterschicht zu den ersten Stufen eines menschenwürdigen Daseins.

So ist das Werk nicht bloß für den engeren Berufsangehörigen, sondern für jeden Gewerkschafter und Sozialpolitiker von hohem Interesse und es wird dauernd seinen Platz in der Gewerkschaftsliteratur ausfüllen.

U.

erkannt haben und keineswegs für den ausschließlichen Unternehmerverband eintreten, wie man erwarten sollte. Im Gegenteil, nach ihren Vorschlägen soll der gewerbsmäßige Nachweis baldmöglichst durch die Gesetzgebung auf das Mindestmaß eingeschränkt werden, und die zurzeit eingeführten paritätischen, Arbeitgeber- und Arbeiternachweise sollen die Vermittlung allein übernehmen. Von den nicht gewerbsmäßigen Nachweisen verdiene bislang noch keiner den unbestrittenen Vorrang vor den anderen. Diese Ansicht ist zwar sehr ansehnlich, unterdessen stehen die Autoren doch nicht an, ein Zusammenwirken aller nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweise zu verlangen und zwar im Hinblick auf das Gemeinwohl unter Zurückstellung jeglicher eigensüchtigen Interessen. Wenn dieses Ziel ernstlich gewollt wird, dann kommen wir eben doch schließlich zu den paritätischen Nachweisen, da die anderen ihrer Natur nach eine gewisse Einseitigkeit haben müssen. Wenn in den Kreisen der Arbeitgeber die Anschauungen der beiden Autoren Anklang finden würden, so würde damit immerhin ein größeres Verständnis für die Aufgaben einer paritätischen Arbeitsvermittlung wirksam vorgearbeitet.

## Literatur über Gesetzgebung und Verwaltung.

### Gesetzgebung in den Vereinigten Staaten.

Digest of Governors' Messages, 1908. — Index of Legislation, 1908. Zusammengefasst von C. B. Lester, Bibliothekar an der New-Yorker Staatsbibliothek. 181 und 264 Seiten. Albany 1909. University of the State of New York.

Das Heft Digest of Governor's Messages enthält eine Zusammenstellung von Auszügen aus den Botschaften der Staatsgouverneure vom Jahre 1908, die auf vorgeschlagene Gesetze Bezug haben. Das zweite Heft bringt eine gedrängte Uebersicht der vom 1. Oktober 1907 bis zum 1. Oktober 1908 erlassenen Staatsgesetze. Bundesgesetze sind nicht einbezogen. Änderungen an schon bestehenden Gesetzen sind durch Kurzwörter angezeigt. Zu verweisen ist namentlich auf die Abschnitte: Verfassungen; direkte Gesetzgebung; Bürgerrecht; Wahlen; die Familie; Korporationen; öffentliche Gesundheit und Sicherheit; Transport; Verkehr; Bergwerke; das Arbeitsverhältnis; Unterricht, Wissenschaft usw. Es ist so ziemlich auf alle dauernden öffentlichen Gesetze Bedacht genommen. Insgesamt sind 2254 von den 6016 Gesetzen verzeichnet, die in der Berichtszeit zustande kamen. Die nicht berücksichtigten fast 4000 gesetzgeberischen Akte sind nicht von allgemeinem Interesse. — Bis 1908 wurde anschließend an Digest of Governors' Messages und Index of Legislation eine analytische und kritische Uebersicht der Gesetzgebung veröffentlicht, und es ist zu erwarten, daß eine entsprechende Publikation für 1907 und 1908 bald erfolgt. Die beiden hier angezeigten Schriften werden — das muß gesagt sein — nur dem brauchbaren Beistand bieten, der auf dem Gebiete der amerikanischen Gesetzgebung Bescheid weiß.

Fehlinger.

## Literatur über Gesundheitspflege.

Dr. Zabel. Hygiene der Städte. I. Die Trinkwasser-Verforgung. Sozialdemokratische Gemeindepolitik. Heft 9. Berlin 1903. Verlag: Buchhandlung Vorwärts. Preis 50 Pf.

Die Tatsache, daß mit der Einführung der Wasserleitung und Kanalisation in den Städten die Sterbeziffern auffallend herabgehen — in deutschen

Städten mit 15 000 und mehr Einwohnern von 1877 bis 1905 von 263,9 pro Tausend auf 185,5, ist ein be- redter Beweis für die hohe wirtschaftliche und ge- sundheitliche Bedeutung dieser wichtigsten Teile der Städtehygiene.

In dem vorliegenden Heft befaßt sich Dr. Zabel, dem wir schon zahlreiche wertvolle Bei- träge zur öffentlichen Gesundheitspflege verdanken, mit der Frage der Trinkwasser-Verforgung der Städte. Nach einleitenden Bemerkungen und einer geschicht- lichen Uebersicht der Entwicklung dieses Zweiges der öffentlichen Gesundheitspflege, werden die für die Wasser-Verforgung maßgebenden Grundsätze der Wasseruntersuchung, der Wasserentnahme und Wasserreinigung, die Trinkwasser-Verforgung im Deutschen Reiche, der Wasser-Verbrauch und Wasser- preis erörtert. Die abgedruckten Anlagen betreffen die vom Kaiserlichen Gesundheitsamt herausge- gebene Anleitung für die Errichtung, den Betrieb und die Ueberwachung öffentlicher Wasser-Verfor- gungsanlagen, welche nicht ausschließlich technischen Zwecken dienen, sodann die Grundsätze für die Reini- gung des Oberflächenwassers durch Sandfiltration und schließlich die Ergebnisse der Sammelforschung über die Wasser-Verforgung im Deutschen Reiche.

Trotz ihres geringen Umfanges gibt die Bro- schüre, die dem Verständnis des Laien vollkommen angepaßt ist, hinreichende Aufklärung über dieses für jedermann notwendige Wissensgebiet. Praktischen Nutzen wird sie besonders dort zeitigen, wo die Wasser-Verforgung nicht so glücklich wie z. B. in Ber- lin, von der Kommune durchgeführt ist.

Prof. Dr. Sommerfeld - Berlin.

Dr. Silberstein-Nixdorf. Das erste Lebensjahr. Heft 2 der Arbeiter-Gesundheitsbibliothek. Berlin 1909. Preis 20 Pf.

Die Pflege und Ernährung des Säuglings ist ein so wichtiges Kapitel der Gesundheitspflege, daß jede Schrift, welche hier fördernd eingreift, mit Freude begrüßt werden muß. Die andauernd noch hohe Sterblichkeit der Säuglinge, besonders in der minderbemittelten und arbeitenden Bevölkerung, macht es notwendig, daß gerade den Arbeiterfrauen von allen nur denkbaren Seiten sachverständiger Rat zufließt, um sie in den Stand zu setzen, dem hilf- losen, zarten, allen krankmachenden Einflüssen nur allzu leicht ausgesetzten Wesen die geeignete War- tung zukommen zu lassen.

In gedrängterer Form und leicht faßlicher Aus- führung schildert der Verfasser die Pflege des Neu- geborenen, die Entwöhnung, die Zahnung, Haut- und Mundpflege und weist vor allem mit Nachdruck auf den hohen Wert der natürlichen und auf die Grund- sätze bei der künstlichen Ernährung hin.

Prof. Dr. Sommerfeld - Berlin.

## Verzeichnis neuer Bücher und Schriften.

### Publikationen der Gewerkschaften.

#### a) Deutsche Verbände.

Väter und Konditoren. Jahrbuch 1909. 303 S. Verlag: D. Altmann, Hamburg. März 1910.

Puchbiner. Festschrift, herausgegeben aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Zahlstelle Frankfurt a. M. Mit Anhang: Geschichtliches aus der Zahlstelle Offenbach. 39 S.

Puchdrucker. Mitgliedschaft München. Jahres- bericht 1909. 32 S.

Zahlarbeiter. Zahlstelle Altenburg (S.-M.). Jahresbericht 1909. 24 S.

ausfall entscheidende Mittelschichten zwischen ihnen und dem lohnarbeitenden Proletariat. Diese für die soziale und demokratische Reform zu gewinnen, muß ein oberster Gesichtspunkt unserer Taktik sein.

Müller ist weit entfernt davon, einem Aufgeben des sozialistischen Ideals und einer „Verbürgerlichung“ der Sozialdemokratie das Wort zu reden. Was er mit Recht verlangt, ist die Einstellung unserer Taktik auf das nächst notwendige Ziel, dessen Erreichung die Voraussetzung für alles weitere ist. Die Vorbedingung des Sozialismus ist die Demokratie in Staat und Gemeinde; an ihrer Herbeiführung sind auch zahlreiche „bürgerliche“ Elemente interessiert. Das Zusammenarbeiten mit diesen Schichten ist unerlässlich; ohne sie ist eine Mehrheitsbildung für absehbare Zeit unmöglich. Darum unterschreibe ich seinen Satz: „Für uns Deutsche besteht das größte politische Problem der Gegenwart darin, alle an der Bekämpfung der Reaktion interessierten Schichten auf eine einheitliche Marschroute zu vereinigen.“ E. David.

**H. Trotsky. Rußland in der Revolution.** Druck und Verlag von Kaden u. Co., Dresden, Zwingerstr. 22.

Das ist ein Buch, das man ohne tiefe seelische Bewegung nicht lesen kann. Einen kleinen Teil der erhabenen Ereignisse des tollen Jahres 1905 führt es auf, aber die Macht des persönlich Erlebten drängt sich aus jeder Zeile, wirkt auch auf den Leser. Man erwarte nicht in dem Buche eine Geschichte der Revolution zu finden, es ist auch keine sozialpolitische Abhandlung über das Land während der revolutionären Umwälzung. In dieser Hinsicht kann der Titel irreführen. Aber nichtsdestoweniger: ein vorzügliches Werk liegt vor uns, das wir den deutschen Lesern nicht genug empfehlen können.

Das Buch stellt kein einheitliches Werk dar. Kleine Skizzen folgen nacheinander, viele von ihnen sind auf der Spur nach den Ereignissen geschrieben, manche wurden in den derzeitigen in Petersburg damals legal erscheinenden Parteizeitungen veröffentlicht. Der Verfasser ist einer derjenigen, die an den vorgeschobenen Positionen in der Petersburger Revolution standen. Er war in der Mitte und an der Spitze des glorreichen Arbeiter-Delegiertenrates tätig. Und so atmet das ganze Buch die unvergleichbare Luft jener großen Tage.

Das ziemlich umfangreiche Buch zerfällt in eine Einleitung und zwei Teile. In der Einleitung versucht der Verfasser einen sozialpolitischen Überblick zu geben, die soziale Struktur des Reiches, die Triebkräfte der Revolution zu schildern. Er erfüllt seine Aufgabe nur flüchtig, die Schilderung behält den Charakter von Zeitungsartikeln. In der Kennzeichnung der Revolution als einer bürgerlichen nach ihren Aufgaben, aber einer proletarischen nach ihren Trägern, sind wir mit dem Autor einig. Es ist ein Schauspiel für Götter, dieser Widerspruch, den wir erlebt haben und noch erleben: eine Revolution, die die bürgerlichen Freiheiten herzustellen berufen ist, ohne ein freiheitliches, revolutionäres Bürgertum. Aber das ist auch das Tragische an der russischen Revolution. Jedenfalls werden alle diese Fragen nur skizzenhaft berührt. Nicht die Einleitung verleiht dem Buche den großen Wert. Der letztere liegt in dessen erstem Teil.

Kleine, feuilletonistische Aufsätze folgen einer dem anderen und frischen die großartigen Ergebnisse jener Tage auf. Wie gesagt, nur einen kleinen Teil derselben, denn sie alle aufzuführen, dazu bedürfte es vieler Bände. . . . Und nur die Revolutions-

erscheinungen, die sich in Petersburg abspielten, werden fast ausschließlich geschildert. Bloß nebenbei werden der Dezemberaufstand in Moskau, die Rebellion der Schwarzmeerflotte, die Bauernunruhen — mit ein paar Strichen gezeichnet. Auch die furchtbare, entsetzliche Arbeit der Konterrevolution, die ungeheuren Programs, werden kurz erwähnt, aber auch dies genügt, um das Gefühl des wahren Schreckens wachzurufen. Hier kann ich nicht umhin, einem Citat Platz zu geben. Trotsky citiert einen russischen Schriftsteller, einen Verfasser unzähliger Romane und Erzählungen in ziemlich patriotischem Sinne, Remirowitsch-Dontschens. Dieser schreibt über die Programs: „Seht, hier dieser fürchterliche Alp, diese tolle Walpurgisnacht eines sterbenden Ungeheuers — und dort die herrliche Standhaftigkeit und Disziplin, mit der sich die grandiose Arbeiterbewegung entwickelte! Sie haben sich mit Raub und Mord nicht beledet — im Gegenteil: überall eilten sie der Gesellschaft zu Hilfe und schützten sie natürlich viel wirksamer als Polizei, Kosaken und Gendarmen vor dem Zerstörungswahn der Brudermörder . . .“

Der Hauptinhalt des Buches ist der Tätigkeit des Arbeiter-Delegiertenrates gewidmet. 50 Tage existierte er und hat in dieser kurzen Spanne Zeit der Welt gezeigt, was die Arbeiterhaft zu schaffen vermag. Vertreter des gesamten Proletariats Petersburgs, von 147 Fabriken, 34 Werkstätten und 16 Gewerkschaften, haben die Delegierten ein Klassenparlament geschaffen, in dem der Wille des Proletariats, sein Klassenwille, seinen Ausdruck fand. Unparteiisch in seiner Zusammensetzung, auf der breiten Grundlage der Petersburger Arbeiterhaft basierend, angeht die revolutionäre Situation, in deren Mitte er sich befand, nahm der Rat Beschlüsse an, die das „allgemeine Interesse der Bewegung“ damals benötigten und die alle lokalen, zufälligen Momente außer Acht ließen. Ich hätte beinahe gesagt, eine reine sozialdemokratische Körperhaft könnte nicht anders handeln.

Die Gerichtsverhandlung über die Teilnehmer des Rates, die Reden, die Schilderung des Prozesses, der Verbannung und . . . die Flucht bilden den Inhalt des zweiten Teiles des Buches. Es ist unmöglich, hier alles vorzuführen und das bloße Aufzählen gibt kein ausreichendes Bild. Das große Interesse, das das Buch besitzt, wird noch dadurch erhöht, daß ihm viele Illustrationen beigegeben sind. Photographien und Handfizzierung vervollständigen den Eindruck des Buches.

Trotsky's Buch sollte in keiner Arbeiterbibliothek fehlen, es wird überall eine Bereicherung des Bücher-schatzes sein. Den Gewerkschaftsgenossen möchten wir dringend ans Herz legen, Einblick in das Buch zu nehmen, Belehrung und Genugtuung über das Großartige, was das Proletariat zu schaffen imstande ist, werden sie dort schöpfen. Auch den Jugendlichen wird es nur von Nutzen sein. Aer.

### Literatur über Arbeitsvermittlung.

**Der Arbeitsmarkt in Industrie und Landwirtschaft und seine Organisation.** Von Dr. Bodenstein-Essen und Dr. W. v. Stojentin-Stettin. Berlin 1909. Verlag von Rüttinger u. Nühlschnecht.

Auf der Tagung der mitteleuropäischen Wirtschaftsbereine hielten Dr. Bodenstein und Dr. von Stojentin über den deutschen Arbeitsmarkt Vorträge, die in der vorliegenden Schrift wiedergegeben sind. Bemerkenswert ist bei der Stellung der beiden Autoren im öffentlichen Leben, daß sie die Wichtigkeit eines organischen Ausbaus des Arbeitsnachweises